

anderen die Fülle des Lebens bringen



Kongregation der Schwestern von der Schmerzhaften Mutter
Regulierter Dritter Orden des Heiligen Franziskus von Assisi

November
2015 #9

Die geschwisterliche Dimension der Einheit der Kirche



Liebe Leser/innen,

Wir gehen dem Ende des Jahres entgegen, das dem Geweihten Leben gewidmet war und hatten die Möglichkeit, über das **prophetische Zeugnis des Geweihten Lebens** anhand unseres Rundbriefes nachzudenken. In #7 haben wir über die *Identität des christlichen Lebens und des geweihten Lebens im Geheimnis der Kirche nachgedacht*, und in #8 über die *Dimension des Gemeinschaftslebens in Einheit mit der Kirche*. In dieser Ausgabe möchten wir einige Reflexionen und Zeugnisse zum Thema der **Apostolischen Dimension des Ordenslebens innerhalb der Sendung der Kirche** nachdenken und betonen, dass wir von Papst Franziskus dazu eingeladen wurden, *unsere Zukunft mit Hoffnung zu leben*.

Das Ordensleben ist besonders bezogen auf das Geheimnis der Kirche und ihrer Sendung; es betrifft ihr Leben und ihre Heiligkeit. In der Tat gibt es am Anfang der religiösen Weihe eine Berufung von Gott, die nur durch eine absolut unverdiente Liebe erklärt werden kann, die fähig ist, ein Zeugnis dieser Liebe zu geben. Angeregt durch Papst Franziskus gibt es dieses Jahr ein wachsendes Bewusstsein dafür, dass unser Ordensleben keinen Grund zu existieren hat, wenn es nicht prophetisch für die Welt ist. Die apostolische Dimension ist nicht nur auf eine Vielzahl von sozialen und wohltätigen Handlungen gegründet; sie ist vielmehr auf das Zeugnis der Erfahrung mit Gott im persönlichen und im Gemeinschaftsleben bezogen. Die geistlichen Erneuerungskurse, die allen Schwestern der Kongregation angeboten wurden, belebten in uns den Wunsch und die Verpflichtung, tiefe Beziehungen aufzubauen, und zwar in Versöhnung mit uns selbst, mit Gott, mit anderen und mit der Schöpfung.

Wir müssen erkennen, dass wir, um die apostolische Dimension des Ordenslebens neu zu beleben und glaubwürdige Instrumente in der Welt von heute zu sein, uns dazu verpflichten müssen, mehr dem Evangelium entsprechende Gemeinschaften zu gestalten, welche die Gegenwart des Herrn aufzeigen: Gemeinschaften, die einen einfacheren Lebensstil pflegen, die den Menschen nahe sind und für sie nachvollziehbar sind; Gemeinschaften, die authentische und tiefe Beziehungen zwischen ihren Mitgliedern und unter denen fördern, denen sie dienen, mit denen sie arbeiten und zusammenarbeiten.

Liebe Freunde, als Schwestern von der Schmerzhaften Mutter haben wir uns dazu verpflichtet, *an der Sendung Jesu teilzunehmen, anderen eine Fülle des Lebens zu bringen und allen Gottes Liebe erfahrbar zu machen, besonders den Armen*. Wir bitten Sie deshalb, uns zu helfen, die zu sein, von denen wir sagen, dass wir sie sein wollen. Mögen die Gelübde, die wir ablegen, eine prophetische Verkündigung dafür sein, ständig nach dem Willen Gottes zu suchen, Vermögen zu teilen, für Gerechtigkeit zu arbeiten, ein Ort der Begegnung mit Gott und mit anderen zu sein.

Sr. M. Teresina Marra, SS
Generaloberin

Prophetisches Zeugnis des Geweihten Lebens

Veröffentlichung der:
SSM Generalat
Via Paolo III, 7-9
00165 Rom, Italien
www.ssmgen.org

IN DER SENDUNG STEHEN

Barmherzigkeit ist der Hintergrund, auf dem wir unser Leben geben wollen. Barmherzigkeit ist das Herz der Sendung der Kirche.

ARMUT

Armut ist verbunden mit der Freude an kleinen Dingen, mit der Fähigkeit, loszulassen, mit dem Weg zur Solidarität.

ZEUGNISSE

Welche Herausforderungen stellen sich dem Ordensleben heute? Wie können geweihte Ordensleute heute Zeichen der Hoffnung sein?

IN DER SENDUNG STEHEN

Das Evangelium sagt uns, dass Jesus nach seiner Taufe und nach seiner Zeit der Versuchung und Prüfung in der Wüste auf eine Sendung geschickt wurde, „*Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht, damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe*“ (Lk 4, 18-19).

Die gute Nachricht, die Befreiung, das Jahr der Gnade des Herrn sagt uns, dass wir als Getaufte alle gesandt sind, mit Jesus die Barmherzigkeit Gottes überall hin und allen zu bringen. Das ist der Kern der Evangelisierung; das ist die Sendung der Kirche, der eigentliche Grund für die Existenz der Kirche.



Wir stehen inmitten zweier bedeutender Ereignisse: dem Jahr des Geweihten Lebens und dem außergewöhnlichen Jubiläum der Barmherzigkeit, das bald beginnt. In dieser Zeit haben wir in unserer Kongregation versucht, unsere Aufmerksamkeit durch mehrere Programme und Initiativen auf die Evangelisierung zu richten. Wir haben gerade die internationale Erfahrung, „evangelisiert, um zu evangelisieren“, abgeschlossen.

Dies sind alles wichtige Anlässe, die uns helfen, unsere Beziehung zum Herrn zu vertiefen, erneut Seine barmherzige Liebe zu erfahren, unsere Leidenschaft und Verpflichtung zu erneuern, die Barmherzigkeit des Herrn anderen zu vermitteln.

Ordensleben hat eine besondere Verbindung zur Kirche und ihrer Sendung



Alles in unserem Leben kann ein Zeichen der Barmherzigkeit werden. In der Tat ist Barmherzigkeit vor allem ein Lebensstil; sie ist ein Kriterium, das unsere Entscheidungen und unsere Prioritäten bestimmt; sie ist ein Weg, unsere Beziehungen zu leben. Sie ist die grundlegende Färbung, die wir unserem Leben geben wollen. So werden die Gesten in unseren täglichen Handlungen, in unserem Dienst und bei außergewöhnlichen Gelegenheiten die gleiche Farbe annehmen. Sie werden so zu Gesten, die Barmherzigkeit vermitteln können, Gottes eigene Barmherzigkeit.

In einem Gebet aus dem 14. Jahrhundert lesen wir: *“Christus hat keine Hände; er hat nur unsere Hände, um sein Werk heute zu tun. Christus hat keine Füße; er hat nur unsere Füße, um die Menschheit auf seinen Weg zu führen. Christus hat keine Lippen; er hat nur unsere Lippen, die von ihm heute zur Menschheit sprechen.”*

Das ist es, was es bedeutet, in der Sendung zu stehen.

Sr. Samuela Maria Rigon, SSM



***Christus hat keine Hände.
Er hat nur unsere Hände.***



ARMUT

Lebensstil im Licht der Armut

Der Lebensstil ist immer eine bestimmte Antwort auf Fragen, denen wir uns in unserem Leben stellen müssen. In Beziehung zum evangelischen Rat der Armut sind es Fragen wie: Wie gestalte ich die Beziehung zu dem, was ich habe (mir selbst erworben habe)? Wie findet mein Streben nach Sicherheit seine Erfüllung? Wie gestalte ich meine Beziehungen?

Grundsätzlich müssen wir zwischen zwei Arten der Armut unterscheiden. Einerseits gibt es die Armut, die als ein Mangel erfahren wird, der das Leben und die Person hindert, ein vollkommener Mensch zu werden, eine Armut, die sich niemand freiwillig auswählen würde, und die im Grunde nur Opfer erzeugt. Dann gibt es die freigewählte Armut. Sie bringt die Person zur Fülle durch Opfer. Außerdem gibt es eine Armut in den Dingen, die eine Person im Laufe ihres Lebens ertragen muss, wie Krankheit oder Katastrophen.

Die Erfahrung des "armen Gottes", der für uns machtlos geworden ist, der sich selbst hingibt und uns auf Augenhöhe begegnet, kann Grund genug sein, ihm auf diesem Weg zu folgen. Gott wird in erster Linie unter den Armen gefunden. Mutter Franziska weist ihre Schwestern darauf hin, niemals die Armut als die Mutter aller Tugenden zu vergessen. Sie empfindet eine heilige Freude, sobald sie das Wort Armut hört, und sie nennt ihre erste Unterkunft ein Haus der heiligen Armut (siehe Brief 2 von Mutter Franziska an Pater Jordan). Sie verbindet sich mit dem Hl. Franziskus in ihrer Liebe zur Krippe, die der Geburtsort der heiligen Armut ist (siehe Brief 74 von M. Franziska an P. Jordan). Sie weiß, dass die Perle der Armut eine raue Oberfläche hat, aber sie erwählt sie als Braut, genau wie sie der Hl. Franziskus gewählt hat. Alles, was mit Armut verbunden war, zog sie an. Durch die Armut ist eine grundlegende Offenheit für Gott, dem immer Gebenden möglich (siehe Brief 34 von Mutter Franziska an P. Jordan).



Wichtig ist unser inneres Bewusstsein, dass wir alle andere *Empfangende* sind und anderen begegnen, die auch empfangen. Das erfordert eine "Offenheit der leeren Hände." Das Empfangen kommt vor der Leistung. Die Person ist mehr als das, was sie tut oder besitzt. Zufriedenheit, Dankbarkeit und Freude am Kleinen und Unscheinbaren gehört zur Armut. Loslassen muss gelernt und praktiziert werden, aber nicht nur in Bezug auf materielle Dinge.

Ein anderer wesentlicher Aspekt der Armut ist, keine Sicherheit zu haben. Das ist es, woraus die Verantwortung für die am Rande Stehenden folgt, da diese keine konkre-



ten Leistungen vorweisen können. Es beinhaltet auch, eine/r von ihnen zu werden, und zwar auf der tiefsten Ebene. Solidarität kann nicht von der prophetischen Kraft getrennt werden, welche auf die Ursachen und die zerstörerischen, unmenschlichen Zusammenhänge hinweist, konfrontiert und tadelt, die Menschen in die Armut treiben. Es geht nicht um ein Teilen des *Überflüssigen* und *Unnötigen*. Die Ansammlung von Gütern trennt die Besitzenden von denen, die nichts besitzen.



Armut leben bedeutet, sich von allem "Festhalten" an Geld und Besitz, Ideen, Standards und Plänen zu befreien. Eine grundlegende Voraussetzung solch einer Haltung ist es, jetzt und in der Zukunft sich immer als Beschenkte zu betrachten. Nur auf dieser Basis können wir uns großzügig und ohne Angst schenken. Dieses Vertrauen, das von Mutter Franziska und unseren ersten Schwestern sehr beispielhaft gelebt wurde, gibt es auch in unserer Erfahrung als Schwestern in unserer Gemeinschaft.

Die Hoffnung auf diese Vervollkommenung durch Gott schenkt uns auch den Mut, unsere eigene Zerbrechlichkeit anzunehmen. Jemand, der bereits "gesättigt" ist und dem nichts fehlt oder der keine Armut kennt, erwartet nichts mehr und lässt sich nieder auf dem, was er erreicht hat – sei es materiell, psychologisch, seelisch oder geistlich. Die erste Verpflichtung zur Armut bedeutet nicht, alles wegzugeben, sondern alles dankbar als Geschenk anzunehmen.

Sr. Gudrun Maria Schellner, SSM

*Wenn wir das sind, was wir sein sollten,
werden wir die Welt in Brand setzen.*





ZEUGNISSE

Die Zukunft mit Hoffnung leben

Hoffnung ist eine große Kraft für unser Leben. Leben ohne Hoffnung ist ein großes Leid, weil die Person keine Zukunft vor sich sieht, keine starke Motivation für einen Einsatz hat, die kleinen Freuden des Lebens nicht schätzt. Eine hoffnungslose Person fühlt sich oft nicht wohl mit sich selbst und mit anderen. Im Buch der Sprichwörter lesen wir: „Fehlt es an Führung, kommt ein Volk zu Fall.“ (Spr. 11,14) Als menschliche Wesen brauchen wir eine Zukunft vor uns – wir brauchen Hoffnung.



Papst Franziskus hat junge Leute eindringlich aufgerufen mit den Worten: *“Lasst euch die Hoffnung nicht stehlen.”* Was verkünden wir, wenn wir sagen, dass Christus unsere Hoffnung ist? Christliche Hoffnung ist ein Geschenk Gottes. Schon durch die Taufe haben wir dieses Geschenk als eine Tugend erhalten. Sie entwickelt sich in dem Maße, wie wir sie leben und umsetzen. Christliche Hoffnung ist keine Illusion, keine Naivität, kein Mangel an Realismus; sie beginnt in der Tat mit der Identifikation und der verantwortlichen Absage von Ungerechtigkeit und dem Bösen in unserem Leben und unserer Wirklichkeit.



Christliche Hoffnung ist keine Illusion, weil sie sich auf unsere Sicherheit der Liebe Gottes gründet, auf unseren Glauben, dass Gott in Jesus Christus uns in der Geschichte bereits erlöst hat, und dass es sich lohnt, jeden Tag danach zu streben, eine gerechtere Welt aufzubauen, sogar und besonders, wenn es scheint, dass wir keine Ergebnisse sehen können. Christliche Hoffnung ist es, zu glauben, dass es sich lohnt, mit Hindernissen umzugehen, nach dem gemeinsamen Wohl zu streben, Beziehungen zu entwickeln, die auf Respekt und Gemeinschaft mit anderen und mit der Schöpfung gegründet sind.

Das sind die Herausforderungen, denen sich alle Christen stellen müssen. In welcher besonderen Weise sind wir als geweihte Personen heute aufgerufen, für die Hoffnung Zeugnis zu geben?

Die folgenden Reflexionen wurden von zwei SSM Mitarbeitenden und zwei jungen SSM vorgelegt.

Sr. Samuela Maria Rigon, SSM

Was sind nach Ihrer Meinung die Hauptherausforderungen, denen sich das Geweihte Leben heute stellen muss?

Aus Oshkosh – Wisconsin

Ich glaube, dass es viele Herausforderungen sind, denen sich das Geweihte Leben heute stellen muss. Ein Fehlen an Berufung ist definitiv eine besonders große Herausforderung. Als ich aufgewachsen bin, erlebten wir die Schwestern im Leben der Schule, der Kirche und in der Gesundheitsfürsorge. Sie waren immer sichtbar und eine Inspiration für alle, und sie regten viele dazu an, Priester, Brüder und Schwestern zu werden. Es gab eine Zeit, in der wir in den Vereinigten Staaten dringend Schulen und Krankenhäuser brauchten. Ordensgemeinschaften sorgten dafür, und sie halfen auch mit, dass die Pfarreien wuchsen. Nun sind wir an einem anderen Punkt angelangt. Es gibt sowohl ein Sterben und neues Leben. Es muss mit dem Gespür angegangen werden, dass Gott uns zu etwas einlädt.



Frauen von heute stehen einzigartigen Lebensumständen gegenüber, die ihre Unterscheidungsfähigkeit herausfordern. Unterscheidung ist zunächst keine spontane Entscheidung, selbst bei der besten Führung. Für Frauen ist der Prozess von Anfang an kompliziert durch das Fehlen von Leitbildern und Unterstützung, weil die Schwestern von den meisten katholischen Schulen und Krankenhäusern verschwunden sind. Nicht wie bei Priestern, die wenigstens einmal wöchentlich im Leben von jungen Leuten präsent sind – möglicherweise mehr durch katholische Jugendaktivitäten und dem schulischen Umfeld der Pfarrei – eine weibliche Person könnte möglicherweise die ganze Zeit ihrer Grund-, Mittel- und High Schooljahre verbringen, ohne auf regelmäßiger Basis einer Nonne zu begegnen.

Die moderne Welt ist ein herausfordernder Ort. Wir Laien vertrauen auf die Unterstützung unseres Glaubens und unserer Familie, um durch die guten, wie auch die harten Zeiten zu kommen. Ich glaube, dass das gemeinsame Leben, ob in einem Konvent, Kloster oder in einer auf den Glauben gegründeten Lokalgemeinschaft von entscheidender Bedeutung für jene Frauen und/oder Männer ist, die mit Gott und der Mutter Kirche verheiratet sind. Die erneute Bestätigung ihres Glaubens, ihres Dienstes und ihrer Berufung können mit Hilfe ihrer Ordensfamilie unterstützt werden. Und indem sie dies zusammen mit anderen tun, werden sie eine Begleiterin haben, wenn das Leben herausfordernd ist, wenn sie jemand zum Lachen und zum Austausch brauchen.

Die Schwestern waren in der Geschichte unseres Landes und auch innerhalb der Kirche solche, die etwas vorwärts bewegt und aufgerüttelt haben. Man muss auf sie hören und ihnen helfen, die Zukunft des Geweihten Lebens von Frauen auszuformulieren. Viele Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe sind sehr weit von der Realität entfernt und auch davon, was in der Welt, wie auch in der katholischen Kirche von heute geschieht. Sie sollten die Zukunft von Ordensgemeinschaften nicht diktieren, sondern, es ist vielmehr an der Zeit für Ordensbrüder und Ordensschwestern, den Geist ihres Gründungscharismas neu zu entdecken. Es ist Zeit für sie, ihre Gründung zum Neuaufbau ihres Gemeinschaftslebens zu nutzen. Kongregationen müssen vielleicht durch geistliche Meditation und Unterscheidung wieder in den Vordergrund stellen, worin der Schwerpunkt ihres Dienstes in der modernen Welt von heute liegen kann.



Aus Rom – Italien



Um diese Frage zu beantworten, versuchte ich, über die schwierige Situation nachzudenken, welche die Welt von heute angeht.

Wie ist die Welt von heute? Wie schaut die Gesellschaft von heute aus? Die Welt, in der wir heute leben, scheint immer unfruchtbarer zu werden, und die Menschen scheinen an das zu glauben, was sie sehen, berühren können, aber nur wenig an das, was sie leben. Dies ist meiner Meinung nach die erste große Herausforderung, welche das Geweihte Leben angehen sollte, um in die Herzen und das Leben

der Menschen einzudringen, in einer Zeit, die möchte, dass wir keine Identität haben. Die ständige Aufforderung für das Geweihte Leben besteht darin, unsere Identität lebendig zu erhalten. Es gibt auch eine starke transzendente und prophetische Dimension. Das Ordensleben ist selbst eine Verkündigung der Treue und Barmherzigkeit Gottes. Wir erwarten deshalb, dass geweihte Männer und Frauen durch das tägliche Hören auf das Wort Gottes, ihr Lebensbeispiel und eine neue Sprache bereit sind, die Botschaft der Erlösung an die neuen Generationen weiterzugeben, die nach Wahrheit und Glaubwürdigkeit hungern.

Ein Merkmal des geweihten Lebens ist die Dynamik. Die Personen werden immer herausgefordert, sich den verschiedenen kulturellen Umfeldern, in denen sie gegenwärtig sind und arbeiten, anzupassen, zu kommunizieren und aufeinander einzuwirken. Es ist eine Herausforderung, ein Stehenbleiben zu vermeiden, um die Kommunikation zwischen Einzelnen und Völkern über alle Ideologien oder Gedanken hinweg zu verbessern.

Mit anderen Worten, wir erwarten, dass geweihte Frauen und Männer in ihrem täglichen Leben Vorbilder der Spiritualität und Treue sind. Meiner Meinung nach sind die Lebensprozesse in einer Ordensgemeinschaft die gleichen wie in einer Familie im strengen Sinn des Wortes. Wenn in einer Familie von heute durch neue soziale Bedürfnisse Kompromisse erforderlich sind, kann die Beziehung zwischen den Mitgliedern einer Ordensfamilie die Herzen der Menschen erwärmen.



Als eine christliche Frau, die vor kurzem geheiratet hat, möchte ich gerne sehen, dass geweihte Frauen und Männer ihr Charisma mit Freude leben. Dann können sie sagen, dass sie Werkzeuge dafür sind, anderen ein Leben in Fülle zu bringen in einer Welt, wo Menschen glauben, dass sie schon ganz glücklich sind. Für mich ist die Berufung einer geweihten Frau oder eines geweihten Mannes das Herz der Kirche, das Herz des Volkes Gottes auf dem Weg.

Was erhoffen Sie sich als ein neues Mitglied im Ordensleben, und was glauben Sie, wozu uns diese Zeit der Verletzlichkeit und Unsicherheit vielleicht aufrufen könnten?

Aus Grenada – Karibik



Wenn wir sind, was wir sein sollten, dann werden wir die Welt in Brand setzen. (Umschreibung der Hl. Katharina von Siena) Es ist meine Hoffnung für das Ordensleben, dass wir weiterhin ein lebendiges Gebets- und Gemeinschaftsleben führen und aktiv in den Diensten stehen, damit unser Leben und unser Handeln die Welt erleuchten und umwandeln kann.

Bei meinen Reisen und der Begegnung mit Leuten und in meiner Reflexion darüber, was in der heutigen Welt geschieht,

erfahre ich manchmal Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Hass, Zorn und einen Mangel an Vergebung. Selbstmord steht zur Zeit hoch im Kurs, warum? Die Menschen haben die Hoffnung verloren. Wir müssen das Licht und der Sauerteig in der Welt sein. Wir Ordensleute kennen und haben die Liebe und Barmherzigkeit Christi erfahren, und deshalb müssen wir diese der Welt vermitteln.



Die Menschen müssen wissen, dass es Gottes Wunsch ist, mit uns in Beziehung zu stehen und dass wir als seine Kinder seiner Liebe und Barmherzigkeit würdig sind. Die Menschen müssen die Hoffnung haben in dem Wissen, dass es absolut nichts gibt, was wir getan haben oder tun können, um Gott daran zu hindern, uns zu lieben. Die Menschen müssen diese Botschaft hören und sie leben, als ob sie daran glaubten. Ich bin überzeugt, dass dies ein Weg ist, damit Umwandlung in der Welt von heute geschehen kann. Jemand sagte einmal, um im Leben von jemandem einen Unterschied zu machen, musst du nicht superklug, reich, schön oder vollkommen sein. Du musst Dich nur um sie/ihn sorgen.

In diesen Zeiten der Verwundbarkeit und Unsicherheit sind wir aufgerufen, mit Christus verbunden zu bleiben, damit wir in Früchte des Mitleids, der Liebe, des Mutes, der Vergebung und Menschen des Glaubens umgewandelt werden können. Jesus Christus ist unsere einzige Hoffnung! Lasst uns weiterhin unsere Beziehung zu ihm vertiefen durch die Eucharistie, das Gebet und die Meditation über seine Worte und unser Herz davon durchdringen lassen und ein Licht für andere sein.



Jesus hat uns aufgefordert, Senfkörner, Sauerteig, Salz und Licht zu sein. Lasst uns deshalb weiterhin wachsen, uns erheben, aufrütteln und leuchten, alles zur Ehre Gottes!

Jesus hat uns aufgefordert, Senfkörner, Sauerteig, Salz und Licht zu sein. Lasst uns deshalb weiterhin wachsen, uns erheben, aufrütteln und leuchten, alles zur Ehre Gottes!

Sr. Yvette Marie Fernander, SSM

Aus Rom – Italien

In einer Zeit, in der wir über Beziehungskrisen, über Länder, die Mauern bauen, um Menschen davon abzuhalten, die Grenze zu überschreiten und über zerbrochene Familien sprechen, glaube ich, dass es wichtig ist für das Ordensleben, eines der grundlegenden Merkmale unserer Identität neu zu entdecken: Werkzeuge der Gemeinschaft zu sein. Das Dokument „*Vita Consecrata*“ lädt uns ein, „*Zeichen zu sein, dass Dialog immer möglich ist, und dass die Gemeinschaft Unterschiede in Harmonie umwandeln kann.*“ Oft scheint die menschliche Schwäche jedoch dieser großen Berufung zu widersprechen. Wie können wir in Gemeinschaft mit jemandem sein, der/die uns verletzt hat? Ist es möglich für sehr unterschiedliche Menschen zusammenzuarbeiten? Ist es wirklich wert, nach so vielen Widerständen für Gemeinschaft zu arbeiten? Meine Hoffnung ist es, dass das Ordensleben eine *christliche Antwort* auf diese Fragen gibt, sowohl als Einzelne wie als Gemeinschaft, dass es darauf schaut, wie Christus Unterschiedlichkeit, Konflikte und Ungerechtigkeit erfahren hat, um die Zerbrechlichkeit und Unterschiedlichkeit, die in uns und unter uns ist, in einer neuen Weise zu leben. Meine Verletzlichkeit ist wertvoll, weil sie mir hilft, die Verletzlichkeit anderer Menschen ohne Beurteilung zu akzeptieren. Ich hoffe, dass wir mit Jesus die Schreiberinnen einer Geschichte werden, die anders ist als die der Nachrichten über Kriminalität oder romantischer Romane, die wir in den Zeitungen lesen, eine Geschichte, in der Raum ist für Gastfreundschaft, Unterschiedlichkeit, Einheit. Nicht indem wir unsere Schwachheiten verleugnen oder ausklammern, werden wir eins sein, sondern indem wir versuchen, diese anzunehmen und zu integrieren, werden wir Männer und Frauen Christi. Nur ein *erfüllteres Ordensleben* kann fähig werden, die neuen Generationen anzuziehen und über Gott als dem Einen zu sprechen, der bei unserer Menschlichkeit beginnt, dem Einen, der uns alle liebt mit unserer Möglichkeit und unserer Verletzlichkeit. Wenn wir fähig sind, eine Reflexion seiner Liebe zu sein, wird unser Leben für viele junge Menschen eine Berufung werden.

Sr. Gisella Maria Lo Conte, SSM

Lasst Euch die Hoffnung nicht stehlen.

